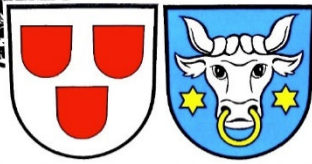




**Historischer Verein für Mittelbaden
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**



www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

Die Selige Luitgard und ihr Kloster Wittichen

Vortrag von Willy Schoch am 17. Oktober 2024 im „Martinshof“, Kaltbrunn

Von Reinhard Mahn

Auf Einladung des Seniorenwerks Wittichen referierte Willy Schoch im vollbesetzten „Martinshof“ über das Kloster Wittichen, dessen Gründung vor 700 Jahren derzeit gefeiert wird.

Zu Beginn betrachtete der Heimatforscher das Leben der Klostergründerin, der Seligen Luitgard, die aus dem Vortal stammte. Durch ihren Biografen und Zeitgenossen Berchtold von Brombach seien wertvolle Einblicke erhalten. So verdanken wir ihm die Nachricht, dass Luitgard auch in großen Schwierigkeiten immer ein frohes Gemüt bewahrte.



(1) Luitgard, Holzschnitt

Eine Zeittafel verdeutlichte den Zuhörern wichtige oder einschneidende Ereignisse aus der Klostersgeschichte, die Schoch dann im Zuge seiner Ausführungen aufgriff und näher beleuchtete, wobei er geschickt auch jene Aspekte aufgriff und vertiefte, die im September beim Vortrag von Kirchengemeinde und Historischem Verein im Klostersaal nur gestreift werden konnten. Es waren dies:

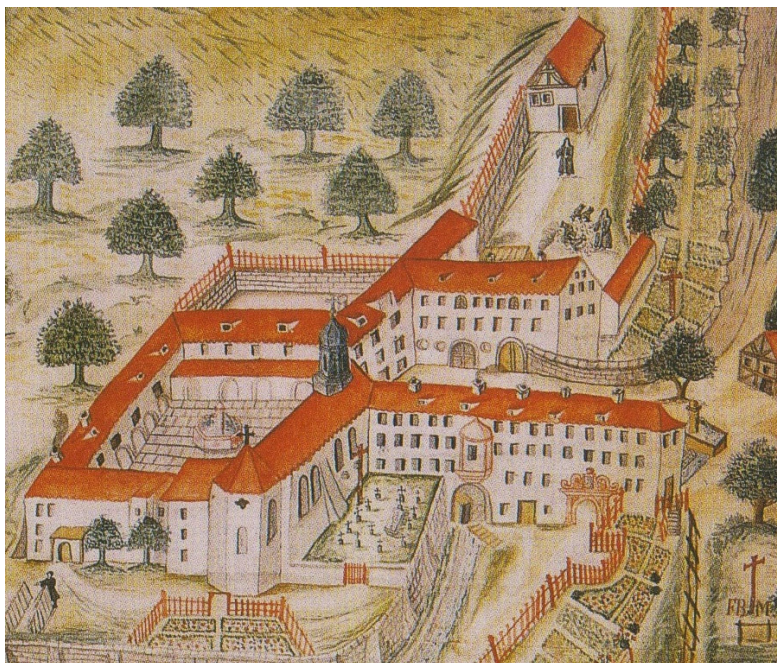
Mittelbeschaffung, Bau und Weihe 1325, der bald darauf folgende Klosterbrand, die Einführung der Klarissenregel 1376, Übertragung der Schirmvogtei an die Grafen (später Fürsten) zu Fürstenberg im Jahr 1500, Öffnung von Luitgards Grab 1629 mit Bergung ihres unversehrten Hirns, die Wirren

des dreißigjährigen Krieges und schließlich die Säkularisierung 1802 waren die Stationen von Schochs Vortrag.

Der Referent zeigte auf, wie mühsam und beharrlich Luitgard um ihr Kloster kämpfte. In den Herren von Geroldseck fand sie schließlich die nötigen Unterstützer, so waren beispielsweise durch die Übertragung der Patronatsrechte der Pfarreien Schenkenzell und Roßberg jährliche Einkünfte garantiert. Das Klosterleben litt im Dreißigjährigen Krieg zusehends, Plünderungen konnten aber anscheinend durch hohe Geld- und Sachleistungen vermieden werden. Dann mitten im Krieg das Wunder, dass Luitgards Gehirn fast 300 Jahre nach der Bestattung in „lebensfrischem“ Zustand vorgefunden wurde, was ihrer Verehrung weiteren Auftrieb gab und die Zahl der Wallfahrer vervielfachte.

Per Reichsgesetz brach gleich zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Säkularisierung über die Klöster herein, was dramatische Auswirkungen hatte, wie Schoch im Einzelnen aufzeigte. Sie wurden mit all ihrem Besitz aufgehoben und damit ausgelöscht, was einen ungeheuerlichen Eingriff in diese teilweise schon Jahrhunderte bestehenden geistigen und kulturellen Zentren bedeutete, so Schoch.

Im Falle von Wittichen wurden die Fürsten von Fürstenberg – nach drei Jahrhunderten als Schirmvögte – nun auch Eigentümer, denen das Kloster mit all seinen Besitzungen nun als „Zivilbesitz“ zufiel. Schoch wusste, dass es diese vor allem auf den ausgedehnten Waldbesitz des Klosters abgesehen hatten. Obwohl die Fürstenberger schon 1806 selbst die staatliche Souveränität zugunsten des Großherzogtums Baden einbüßten, sind ihnen ihre Besitzungen dennoch geblieben. Dafür „erbten“ sie allerdings auch die Unterhaltungspflicht für Kirchen und Gebäude – und die Pensionszahlungen an ausscheidende Nonnen. Zum Zeitpunkt der Aufhebung waren Äbtissin, Priorin, 13 Chorfrauen sowie sieben Laienschwestern im Kloster, von denen die meisten am Ort der Gründerin verblieben. Es folgte der Einsatz von Priestern auch als Seelsorger für die Nonnen – die Klosterkirche wurde zur Pfarrkirche für Wittichen und Kaltbrunn umgewidmet. Die verbliebenen Ordensfrauen zogen sich in den Äbtissinnenbau („Langer Bau“) zurück, die verwaisten anderen Gebäude verfielen mehr und mehr. 1841 starb mit Maria Antonia vom Roßbergerhof die letzte Nonne. In den 1850er Jahren begannen die Abrissarbeiten an den ihrer Bestimmung beraubten Gebäuden, übrig blieben nach 1858 lediglich die ehem. Klosterkirche, der Äbtissinnenbau, die Klostermühle sowie der Pferdestall.



(2) Der Ausschnitt aus dem Deckengemälde kann einen guten Eindruck vom ursprünglichen Kloster vermitteln

Beim Bau einer Wasserleitung stieß man 1961 auf ein altes klösterliches Gewölbe. Schätze barg es keine mehr, jedoch die Scherben von Ofenkacheln, wie sie noch heute von schmucken alten Kachelöfen bekannt sind. Die Bruchstücke wurden gereinigt, zusammengesetzt und datiert – sie wiesen ins 14. Jahrhundert, die Gründungszeit des Klosters.



(3) Deckengemälde aus dem Langen Bau

1979 schließlich erfolgte die Rückgabe des Langbaus an die Kirchengemeinde, zusammen mit einem Zuschuss des Fürstenhauses von DM 200.000 als Startkapital für dessen Sanierung. Gleichzeitig kamen wertvolle Ausstellungsstücke für das im Aufbau befindliche Museum nach Wittichen zurück. Nur enorme Eigenleistung, hier sei stellvertretend für all die zahlreichen Helfer Schreiner Meinrad Gebele genannt, ermöglichten die Einweihung des Pfarrsaals sowie der Pfarrerwohnung zum Luitgardfest im Oktober 1980.



(4) Das Renaissance-Portal, der ehem. Hauptzugang

Nach den zeitgeschichtlichen Fakten wandte sich Schoch baugeschichtlichen Besonderheiten zu, wobei das erhaltene Renaissance-Portal kreisweit eine Perle darstelle. Unrühmlich verlaufen sei die Renovierung der Decke der Klosterkirche zum 600. Jubiläum 1924/25, als die kostbaren alten

Gemälde dem Zeitgeist geschuldet grau übertüncht wurden. Eine Restaurierung 40 Jahre später konnte den ursprünglichen Zustand der Decke fast wieder herzustellen, zudem wurden weitere Teile der weiteren Kirchengestaltung in einen guten Zustand versetzt sowie eine neue Beleuchtung installiert. 2009/11 schließlich erfolgte eine erneute fachgerechte Restaurierung der Holzdecke sowie der Wandflächen.



(5)

Abschließend wandte sich Schoch der Innenausstattung der Klosterkirche zu. Das Altarbild wurde 1687 geschaffen, die Barockkanzel, ein Juwel, bereits 1680 und das spätgotische Kruzifix datiere um 1540.

Die Holzstatuen links und rechts des Altars zeigen Franz von Assisi sowie die Heilige Klara, die Begründerin des Ordens der Klarissinnen. Die Figur des Hl. Sebastian stamme von 1495 und erinnere damit deutlich an die große Pestepidemie die Wittichen 1492 heimsuchte. Die bemalte Holzdecke und die Brüstung der Empore stammen aus dem Jahr 1792. Das Zentrum der Deckengemälde offenbare inmitten von Heiligen, Evangelisten und Aposteln die Vision der Klostergründerin Luitgard. Eine erste Orgel sei für 1777 nachweisbar, sie wurde 1908 ersetzt und 2007 restauriert. Von den Glocken seien eine 1699, zwei weitere 1799 in Straßburg gegossen worden.



(6)

An Grabdenkmälen im Kirchenraum seien diejenigen von Reinold von Urslingen und der Gräfin von Montfort-Fürstenberg zu nennen, weitere seien vom Zahn der Zeit gezeichnet und unleserlich. Heraus steche die Grablege Luitgards mit einem Gemälde des Rottweiler Malers Johannes Achert, das den Umfang der Klosteranlage in deren Blütezeit darstelle und so der Nachwelt erhalte.

Die Zuhörer dankten Willy Schoch mit viel Beifall für seine lebendigen, detaillierten und fundierten Ausführungen zu den wichtigsten Punkten der 700jährigen Klostersgeschichte.

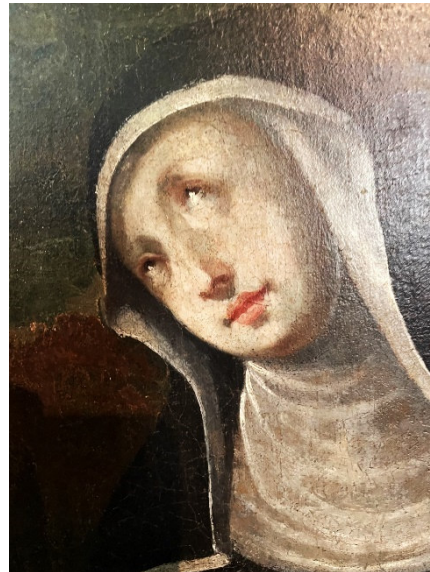
Bildnachweise: Foto 1, 2, 3, © Sammlung Willy Schoch Foto 4, 5, 6, © Reinhard Mahn

Schiltach, den 23. Oktober 2024

... weitere Dokumente, die Willy Schoch bei seinem Vortrag zeigte:



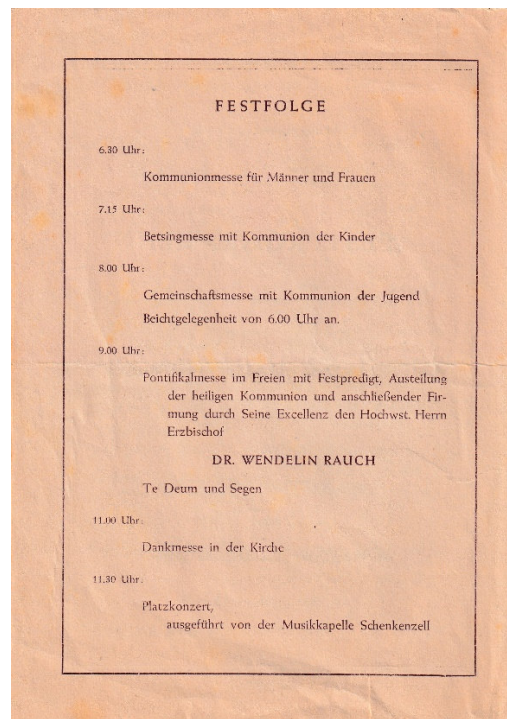
Festschrift „700 Jahre Schenkenzell“:
Luitgard auf der Schenkenburg



Luitgard (Ausschnitt) aus dem Gemälde
von Johannes Achert in der Klosterkirche



Festordnung zum 600. Klosterjubiläum 1924



Luitgard-Gedächtnisfeier, 7. August 1949



Dieses Foto kommentiert Willy Schoch: „Es stammt vermutlich von der Luitgard-Gedächtnisfeier am 7. August 1949. Zu Gast war Erzbischof Wendelin Rauch. Auf dem Klostervorplatz gab der Musikverein Schenkenzell ein Konzert. Man beachte die Menschenmassen bis hoch zum Böcklinsbachwald“.



Reliquie der Klostergründerin Luitgard

Die zuletzt abgebildeten sechs Fotos/Dokumente: © Sammlung Willy Schoch